

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshl, Rierspe, Rierspe-Bhf., Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radewornwald, Breckerfeld u. s. w.

Druck und Verlag: Wllh. Bell jr., Halver.

Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 84

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage,
Bezugspreis: Vierteljährlich durch die Post M. 33,—
monatlich M. 11,—

Halver

Samstag, den 8. April 1922

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe und 45 mm Breite
40 Bg., auswärts 50 Bg., im Reklameteil 1 mm hoch
90 mm breit 2.00 M.

22. Jahrgang

Weg frei zu vermehrter Erzeugung!

Die Ernährungsminister der Länder verlangen die Fortdauer des Umlageumrechts in Getreide. Sie, die in erster Linie berufen sein sollten, die Bahn für gesteigerte Erzeugung freizumachen, klammern sich erneut an eine Zwangsmaßnahme, die die Möglichkeit vermehrter Erzeugung erstirbt. In dem nachrevolutionären Staat, der nach seinen anfänglichen Beteuerungen jeden Schein eines Ausnahmezustandes beseitigen wollte, soll die Landwirtschaft weiterhin unter wirtschaftliche Ausnahmegeetze gestellt werden. Damit will in einer Zeit, die in schmerzhaften politischen Bedrängnis nach engem Zusammenschluß des gesamten Volkes ruft, die Torheit von Regierenden gerade diejenigen Volksteile in schärfste Opposition drängen, die stets bewiesen haben, daß sie den Staatsgebanen und die Staatsautorität bejahen. Gegen diese Politik der Verblendung erhebt die Landwirtschaft schärfsten Einspruch.

Der volle Widerspruch der Umlagepolitik wird auch dem Nichtlandwirt sofort klar, wenn man sie auf andere Berufskreise angewendet denkt. Wenn z. B. im Hinblick auf die von allen Kreisen, auch von der Landwirtschaft, als schwere Belastung empfundene Preisgestaltung bei der Schuh-, Bekleidungs-, Wäsche- usw. Industrie mindestens ein Drittel ihrer Erzeugung zu ermäßigten, politischen Preisen beschlagnahmt werden sollte, dann wäre, ganz abgesehen von der Entrüstung der Betroffenen (einschließlich der beteiligten Arbeitnehmer), die Erzeugung auf allen diesen Gebieten alsbald lahmgelegt; die politischen Preise würden wie so oft schon während des Krieges zum Verhängnis. Darum wird kein Verbraucher, auch nicht die Landwirtschaft, ein solches Umlageverfahren als wirtschaftliches Heilmittel empfehlen.

Während diese wirtschaftlichen Zusammenhänge auf den eben genannten Gebieten jedermann einleuchten, stellt man sich bei der Lebensmittelerzeugung in dieser Hinsicht blind. Man ruft weiter nach einem wirtschaftlichen Rezept, dessen Unbrauchbarkeit längst erwiesen und zugegeben ist. Demgegenüber erfüllt die im Reichs-Landbund zusammengeschlossene Landwirtschaft nur ihre vaterländische Pflicht, wenn sie die Verheerung eines Umlageverfahrens für Lebensmittel als unmöglich und undurchführbar erklärt.

Landwirtschaft und Volksgemeinschaft.

Um der dringenden Not der Kleinrentner und der verarmten Alten abzuhelfen, genügt staatliche Hilfe nicht. Sie muß durch private Wohltätigkeit ergänzt werden. Dazu ist eine „Altershilfe des deutschen Volkes“ (Geschäftsstelle: Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 2, Postfachkonto: Berlin 11 300) gebildet worden, die es sich zur Aufgabe gestellt hat, eine großzügige Sammlung zugunsten der notleidenden alten Leute zu veranstalten und deren Unterstützung zu organisieren. Da die Sammlung erst kürzlich begonnen hat, steht über ihren Erfolg noch nichts fest.

Der Reichs-Landbund hat die Tätigkeit der Altershilfe nach Kräften unterstützt, in seiner Wochenschrift „Reichs-Landbund“ vom 11. 3. 1922 einen Aufruf zu ihren Gunsten veröffentlicht und ferner noch Aufrufe zur Unterstützung der erwerbsunfähigen Kleinrentner in Stadt und Land verbreitet. Der Erfolg äußert sich in der Land- und -Hilfe. Von dieser ist bisher folgendes gemeldet:

Die wirtschaftliche Vereinigung (Kreislandbund) Wedede hat beschlossen, bei allen Landbündnissen eine besondere Steuer von 2 Mark je Kopf zu erheben, die für die Kleinrentner- und Studentenhilfe bestimmt ist.

Der Kreisbauernverein Kirchhain hat die Vermittlung von Patenschaften zwischen seinen Mitgliedern und den Kleinrentnern und Pensionären organisiert. Die jährliche Patenabgabe beträgt: 3 Rentner Marktscheine, 1/2 Zentner Mehl, 10 bis 15 Pfund Hülsenfrüchte.

Die Reichs-Landbund-Abteilung Schleswig-Holstein und der Landbund Provinz Sachsen propagieren ebenfalls Patenschaften und sind dabei, solche zu organisieren.

Der Reichs-Landbund erläßt folgenden Aufruf:

„Der Reichs-Landbund ist der Ansicht, daß die bisherigen Maßnahmen zur Unterstützung völlig unzureichend sind angesichts der ungeheuren von Tag zu Tag steigenden Not der hilflos und schuflos dem Verderben preisgegebenen alten Leute und Kleinrentner.“

In den Parlamenten muß versucht werden, die Unterstützung aus Reichs-, Staats- und Gemeindegeldern auf ganz andere Grundlagen zu bringen. — Angesichts der staatlichen und finanziellen Ohnmacht der öffentlichen Gewalten bleibt aber als wirksamer Ausweg nur die Privathilfe!

Der Reichs-Landbund fordert alle seine Geschäftsstellen und seine Mitglieder auf, die dringenden Maßnahmen zu ergreifen, um die Hilfsaktion für die vom Untergang bedrohten Volksteile nachdrücklich zu unterstützen. Durch Übernahme von Patenschaften an notleidenden Familien und Persönlichkeiten durch einzelne Landbundmitglieder und ihre Familien wird häufig am schnellsten, wirksamsten und dauerndsten geholfen werden können.

Der Reichs-Landbund ruft dringend zur Vertätigung der Hilfe im Sinne der Volksgemeinschaft auf!

Bismarck als deutscher Bauer.

Bismarck betonte, daß der Bauer die urwüchsigste Form war, in welcher unsere Ahnen, die Germanen, in Deutschland Jahraufende gehaust haben. Er war überzeugt, daß Hermann, Deutschlands Befreier vom römischen Joch, auch ein fähiger Bauer gewesen, und daß die Leute, die im Teutoburgerwalde die Römer totgeschlagen haben, Bauern gewesen seien. Weiter aber hat Bismarck darauf hingewiesen, daß die Landwirte ebenso wie die Seefahrer gleichsam Gott näher stehen als die Bewohner

der Städte. Wir Landwirte spüren, sagte Bismarck, Regen und Sonne mehr an unserer eigenen Haut und sehen von der Gotteswelt mehr als die Städter, die kaum etwas anderes als Häuser, Pflastersteine und Papier zu Gesicht bekommen. Er hob hervor, daß die Landwirtschaft das erstgeborene Gewerbe sei, und das erste, das er ausgeübt, das er lieben gelernt und nie vergessen habe, und in dem er stets die unentbehrlichste Grundlage der ganzen wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Landes sähe. Er hat weiter im Reichstage wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß der Grundbesitzer, wenn man an unsere deutsche Geschichte zurückdenkt, stets von gutem, ehrbaren Rufe war, der in Krieg und Frieden vorzugsweise die Lasten getragen hat. Bismarck hat wiederholt darauf hingewiesen, daß die Grundbesitzer ihrer ganzen Gesinnung nach stets eine Stütze der Monarchie und der bestehenden Regierung waren, daß auch die größeren Besitzer nichts weiter als der kleinere Gutsbesitzer, und daß dieser sich immer mehr vollziehenden Verschmelzung gegenüber nichts bedauerlicher sei, als wenn Zwietracht unter die Landwirte gesät würde. Von Bismarck stammt auch das jetzt mehr denn je zu beherzigende Wort, das die Wochenschrift des Reichs-Landbundes zum Geleitwort gewählt hat: „Nur wenn die bauerliche Bevölkerung Deutschlands sich fest aneinanderschließt, wird es gelingen, der Landwirtschaft eine ihrer Bedeutung entsprechende Vertretung in den parlamentarischen Körperschaften zu verschaffen.“

Dr. v. Bismarck.

Für die vertriebenen ostmärkischen Siedler

Der Reichs-Landbund schreibt uns:

Eine der empörendsten Bestimmungen des Schandfriedens von Versailles ist die Befugnis des polnischen Staates, die deutschen Ansiedler in der Ostmark auszutreiben. Mit List und Gewalt, mit jedem denkbaren Mittel wird den treulichen Hürten deutscher Kultur, die die Königlich Preussische Ansiedlungskommission in mühsamer Arbeit eines Menschenalters angeheft hat, der Stuhl vor die Tür gesetzt. Es ist eine Ehrenpflicht der alten Heimat, diese Opfer des verlorenen Krieges aufzunehmen. Hunderte sind schon jetzt in Deutschland angelangt; mit dem Rückstrom von Tausenden ist in diesem und den nächsten Jahren zu rechnen. Wohlgehehrt: Es handelt sich dabei nicht um solche Ostmärker, die aus Mangel an Brot oder aus Bequemlichkeit den Staub Polens mehr oder weniger freiwillig von sich schütteln, sondern um gewalttätig von Hof und Herd Vertriebene. Es handelt sich dabei um Pioniere des Deutschen Reichs nicht nur, sondern insbesondere tüchtige Berufsgenossen. Das Deutsche Reich und insbesondere der Preussische Staat, auf dessen Wort und Macht sie einstmals bauen, hat bislang völlig unzureichend für diese Rückwanderer gesorgt. Erst jüngst sind bestimmtere Weisungen an die großen Provinzialansiedlungsgesellschaften und die Landbesiedlungsverbände, insbesondere der Ostprovinzen, ergangen, Land und Siedlungen für diese Heimkehrer freizumachen. Es ist eine Ehrenpflicht der deutschen Landwirtschaft, hierbei tatkräftig mitzuwirken. An alle unsere Hauptgeschäftsstellen und an die Mitglieder selbst ergeht der Ruf zur Mitarbeit, der Ruf vor allem: Stellt Land bereit für die ostmärkischen Siedler! Hierzu wird es keiner Siedlungszwangmaßnahmen bedürfen. Die Herausgabe findet natürlich Anrechnung auf die Siedlungsverpflichtungen nach dem Reichs-Landungsgesetz. Die Mitwirkung der Kulturbehörden bei der Unterbringung bürgt für sachgemäße Durchführung und für Prüfung der persönlichen Verhältnisse. Der Aufruf an das völlige Gewissen der deutschen Landwirtschaft wird nicht ungehört verhallen. So manches Vorwerk, so manches Landstück kann hierfür entbehrlich werden; die Siedlungsgesellschaft verlangt ja ohnehin Landabgabe von den Betrieben über 100 Hektar, hier sind besonders würdige Bewerber. Die Landbesiedlungsverbände nehmen die Angebote von Land entgegen. Die Bezahlung erfolgt unter Mitwirkung der Kulturbehörden.

Die Hauptgeschäftsstellen sollten sich eine Einwirkung auf ihre in Frage kommenden Mitglieder aneignen lassen und im übrigen sich darauf einrichten, anfragenden Vertriebenen beratend zur Seite zu stehen und diese Beratung zu organisieren. Es wird empfohlen, hierzu Verbindung mit Kulturrat oder Provinzial- bzw. Landbesiedlungsgesellschaft aufzunehmen. Geeignete weitere Auskunft gibt auch der Deutsche Ostbund, Berlin, Potsdamer Str. 14.

Hafer- und Gerstengemenge in der Spiritusbrennerei.

Aus den Kreisen einiger Landbünde war der Wunsch ausgesprochen, daß neben einer Verwendung von Gerste zu Malzweizen in der Spiritusbrennerei auch die Verwendung eines Gemenges von Hafer und Gerste zugelassen werden möchte. Auf einen entsprechenden Antrag des Reichs-Landbundes beim Reichsernährungsministerium ist der Bescheid gekommen: daß die Verwendung von zusammen gewachsenem Gemenge aus Gerste und Hafer als Malzgetreide bei der Herstellung von Branntwein zugelassen ist. Nicht zulässig ist dagegen die Verwendung von Hafer als Malzmateriale.

Sozialisierung des Waldes?

In einer Versammlung des Deutschen Bauernbundes hatte sich der Abg. Dr. Böhm im Herbst vorigen Jahres für die Verstaatlichung der Privatforsten eingesetzt mit der Begründung, die Naturkräfte, also auch die Forsten, gehören in die staatliche Bewirtschaftung; zudem seien die staatlichen Forsten besser bewirtschaftet, weil sie über ein besser geschultes Personal verfügen als die Privatforsten. Diese Forderung ist damals in den Kreisen des Reichs-Landbundes alsbald mit Bestimmtheit abgelehnt

worden. Wird jetzt auf die Angelegenheit nochmals eingegangen, so wegen des Umstandes, daß die im Auftrage des Reichsforstwirtschaftsrates neu herausgegebene ausführliche Abhandlung „Die Forstwirtschaft“ (Reudamm, J. Neumann; 20 Mark) auch zu der Frage: Privat- oder Staatswald? erneut Stellung nimmt, und zwar sachlich so einwandfrei, daß damit die Angelegenheit aus dem Kreise von Streitfragen überhaupt ausscheidet.

Der Bearbeiter dieser forstwirtschaftlichen Rundschau, Forstmeister Robert Driegel, sucht nichts zu beschönigen. Mit streng sachlichem Urteil nennt er den augenblicklichen Zustand der Privatwaldungen großenteils unbefriedigend, schon weil die finanzielle Lage dem Waldbesitzer zumeist nicht gestatte, Gelder in der Forstwirtschaft mit geringer Verzinsung stehen zu lassen. Schöne man demgegenüber den geschnitten Holzvorrat in den Staatswaldungen, so scheine der Ruf nach der Sozialisierung des Waldes zunächst berechtigt. Gleichwohl mahnt er, sich der natürlichen Grenzen der Staatsleistungen bewußt zu bleiben. Der staatliche Beamtenorganismus werde denjenigen Schwingung zur technischen und organisatorischen Vorwärtsbewegung, wie ihn die Forstwirtschaft heute dringend brauche, nicht aufbringen. Umgekehrt sei zu beachten, welche Kräfte und Fortschritte gerade aus der freieren Luft des Privatwaldes sich entwickeln können, besonders wenn Liebe zum Besten und Bodenständigkeit sich mit Berufserkenntnissen paaren. Gerade in dieser Beziehung seien heute die Ansichten und Bedingungen vor allem beim Großwaldbesitz wesentlich günstiger geworden, und eine rege Aus- und Fortbildungstätigkeit in diesen Kreisen sei bis hinein in die Kreise des mittleren Waldbesitzes heute unverkennbar. So schließt Driegel: „Diese Entwicklung zu fördern, muß als Gebot der Zeit erachtet werden: sie aber durch eine Verstaatlichung der Privatwaldungen jäb abbrechen, müßte dagegen als ein Unglück für die Forstwirtschaft und ihre Entwicklung in Deutschland betrachtet werden.“ Diesen Standpunkt werden sich nur zu viele zu eigen machen.

Für Dezentralisation der Finanzgerichte.

(Eingabe des Reichs-Landbundes an den Reichsfinanzminister.)

Anlässlich der bevorstehenden Einrichtung der Finanzgerichte beantragen wir, die Finanzgerichte innerhalb der größeren Landesfinanzamtsbezirke in der Weise zu dezentralisieren, daß im Bezirk der Landesfinanzämter in verschiedenen größeren Orten detachierte Kammern geschaffen werden. Die Einrichtung solcher detachierter Kammern würde sowohl für die Steuerpflichtigen und deren Vertreter vor dem Finanzgericht eine wesentliche Erleichterung bedeuten, als auch dazu beitragen, daß die detachierten Kammern hauptsächlich aus solchen Mitgliedern bestehen, die mit den wirtschaftlichen Verhältnissen des betr. Unterbezirks besonders gut vertraut sind.

Ein verschwendetes Düngemittel.

Die Beseitigung des Hausabfalls.

Der letzte Berliner Müllkutschereifreitag, der etwa ein Vierteljahr dauert und jetzt sich in Wohlgefallen auflöst, hat die Aufmerksamkeit erneut auf diese Stoffe gelenkt, die man „Müll“, Küchenabfall usw. nennt und bei denen uns am meisten die Frage interessiert, wie wir sie „beseitigen“. Es ist nicht lediglich eine Berliner Frage oder eine großstädtische Frage, sondern sie hat allgemeine Bedeutung. Für eine Stadt wie Berlin, die alljährlich 8000 Kubikmeter oder 30–40 000 Zentner Müll „fleiert“, ist sie natürlich augenfälliger, und ein Müllkutschereifreitag wird für Berlin eine Katastrophe, während man an kleinen Orten wohl wüßte, wo man den Müll lassen soll.

Die sogenannte Müllbeseitigung, wie sie jetzt meist betrieben wird, ist eigentlich in Wahrheit eine Müllverschwendung. Man fährt den Müll hinaus und wirft ihn auf Felder, in Gärten, auf die Landstraße usw., dahin, wo „Schutt abgeladen werden kann“ oder auch wo das Abladen von Schutt verboten ist. In kleineren Orten ist das geradezu die Regel. Die zerbrochenen Flaschen, die Porzellanscherben, die alten Töpfe, mit denen unsere Wälder verziert werden, zeigen, daß man bloß um alles in der Welt das Zeug los sein will. Allerdings sind diese Bestandteile des Mülls nun solche, die sich im kleinen nicht mehr verwerten lassen.

Woraus besteht denn der Müll? Aus allerlei Küchenabfällen, Resten von Gemüse, Kartoffelschalen, Knochen, Glascherben, Schrott aus den Stuben, schadhafte Kochtöpfe, zerbrochenen Nadeln, Lumpen, Papier usw. Manches davon ließe sich noch als Schweinesutter, Ziegensutter, Hundesutter verwenden, anderes gäbe ein vorzügliches Düngemittel ab, mit einem dritten Teil, den Scherben, freilich weiß der Durchschnittsmensch nichts anzufangen. Charlottenburg hat seit Jahren die Einrichtung, daß auf jedem Hofe drei Müllkästen stehen, um die drei Arten aufzunehmen; ob die Köchinnen sich an die Vorschrift halten, steht dahin.

Jedenfalls hat man auf sandigem Boden in der Umgebung Berlins an mehr als einer Stelle den Berliner Müll (ohne die unbrauchbaren Scherben) als Dünger verwendet, und mit gutem Erfolge. Bei der jetzigen Knappheit und Teuerung an Düngemitteln sollte man nichts umkommen lassen. Die Asche, die Küchenabfälle, der Schrott, die Lumpenabfälle, wozu noch der Straßenschutt kommt, enthalten ja Stoffe, die von der Pflanze oder vom Tier kommen und deshalb Düngewert besitzen. Der Müll von Berlin oder anderen Großstädten könnte weite Strecken des umliegenden Landes befruchten helfen, wenn die teure Eisenbahnfracht nicht wäre. Für kleinere Städte, die in nächster Nähe überall Felder haben, liegen die Verhältnisse günstiger.

Wo die Abfahrt auf die Dauer Schwierigkeiten macht, sind die Städte dazu übergegangen, den Müll zu verbrennen. Dafür kommen natürlich nur große Städte in Frage. Eigentlich wird der Müll, wenigstens der größte Teil davon, nicht verbrannt, sondern eher geschmolzen und geglättet, man gewinnt aus ihm Schlacke zu Straßenaufschüttungen, Steine zu Pflasterungen (Leipzig), Bausteine für Siedlungsbauten (Barmen), man kann, wie eine Versuchsanstalt zu Neustadt vor Jahren gezeigt hat, daraus Zementsteine, selbst Flaschen herstellen, man kann sogar den bei der Müllverbrennung erzeugten Dampf zur Kraftzeugung verwenden. Die Baukosten für solche Verbrennungsöfen sind freilich sehr hoch, in Schöneberg arbeitet einer, der 15 Millionen Mark gekostet hat.

In kleineren Orten ist die Müllverbrennung als Dungsabgabe. Den Müll achlos beiseite zu werfen, ist Verschwendung. Wir brauchen eine Steigerung unserer Feld- und Gartenwirtschaft und dürfen daher wertvolle Düngemittel nicht verschwenden. Unverwendbar bleiben nur Glas- und Porzellanstücke u. dgl.; auch die sollte man nicht so herumliegen lassen, aber das ist eine Frage des Schönheitsgefühls.

R. M.

Vermischtes.

Die Hinterlassenschaft der Schwester Blazel. Die zusammengewachsenen Schwestern Rosa und Josefa Blazel sollen, neueren Nachrichten zufolge, tatsächlich gestorben sein, nur ist man sich noch nicht ganz klar darüber, wo die untrennbaren Zwillinge aus dieser Zeitlichkeit geschieden sind. Bald soll dies in Newport geschehen sein und bald in Chicago, aber auch für das etwas weit von Amerika entfernt gelegene Lissabon herrscht Meinungsverschiedenheit. Man will auch bereits wissen, daß Rosa-Josefa ungefähr 200.000 Dollar und dazu noch eine Wohnung in der Tscheschoslowakei, ihrer Heimat, hinterlassen haben. Rosa — es kann aber auch Josefa gewesen sein — sei mit einem Landmann verheiratet gewesen. Dieser Gatte einer Zwillingshälfte sei im Kriege gefallen. Aber ganz sicher scheint das alles nicht zu sein, und es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß sich die ganze Todesnachricht zuletzt als Fiktion erweist.

Drollige Aufnahmebedingungen für tschechische Spielhölle. Der Verband der tschechisch-slowakischen Bäder, der von Karlsbad, Marienbad und Franzensbad geführt wird, hat der Prager Regierung einen Antrag unterbreitet, um die Errichtung von Spielfeldern zu erzielen. Der Bäderverband will den Eintritt in die Spielfelder von folgenden Bedingungen abhängig machen: „Die Spieler müssen sich ärztlich bescheinigen lassen, daß ihnen die Aufregungen des Spiels nicht schädlich werden können. Dann müssen sie über ihren Beruf und über ihre Vermögensverhältnisse Rechenschaft geben. Eine aus gerichtlichen Personen bestehende Kommission hätte darauf über ihre Zulassung oder Ablehnung zu entscheiden. Für jeden einzelnen Spieler soll gemäß seinem Vermögen der zulässige Höchstverlust festgesetzt werden. Wer in einem Orte der tschechisch-slowakischen Republik diesen Höchstbetrag verloren hat, darf anderswo nicht weiter spielen.“ Da dieser verhängnisvolle Antrag am 1. April gestellt wurde, hätte man annehmen können, daß es sich um einen famosen Aprilscherz handelt, aber es ist wirklich keiner, wenigstens kein freiwilliger.

Die moderne Türkei und der Harem. Der letzte türkische Harem großer Stils war der des Sultans Abdul Hamid. Er war der Stein des Anstoßes bei den Jungtürken, die in Wort und Schrift gegen diese sittenlose Institution eiferten. Heute ist kein Mensch in der Türkei mehr imstande, sich vier Frauen und ebenso viele Nebenfrauen, die zu einem standesgemäßen Harem gehören, zu leisten. Die noch lebenden Paschas erhalten sich mehr schlecht als recht und sind kaum imstande, ihren eigenen Lebensunterhalt zu bestreiten. Mehr als die Verdrängung mit der Kultur des Westens hat die wirtschaftliche Krise dazu beigetragen, dem Harem das Grab zu bereiten. Der goldene Käfig hat sich für die Frauen geöffnet. Die Türken ließen den traditionellen Schleier fallen. Die kleinen Mädchen besuchten die Schulen; wenn sie älter waren, gingen sie in die politischen Versammlungen und versuchten sich in der Rolle der Propagandapredigerin. Darüber sind an die 15 Jahre hingegangen, und heute ist auch bei den gebildeten Türkinnen die Sehnsucht nach dem Harem wieder groß geworden. Darüber befehlt eine Unterhaltung, die Feride Hanum, die Gattin des Finanzkommissars in Angora, kürzlich mit dem Berichterstatter einer amerikanischen Zeitung führte. Sie sang ein begeistertes Loblied auf den Harem, weil er der Frau ein häusliches Leben sicherte. Feride Hanum redete im übrigen dem Harem mit einer einzigen Frau das Wort.

Die Siegerin.

51) Roman von Hans Schulze-Sorau.

„Soffentlich hat dein Besuch auf Mutter nicht wieder die übliche aufregende Wirkung ausgelöst!“ sagte sie. „In letzter Zeit haben wir uns vor dir ja geradezu gesichert!“ Damit stellte er die mitgebrachte Medizinflasche auf das Büfett und folgte Paul über den dunklen Berliner Korridor zum Schlafzimmer der Mutter.

Eine schwüle Dämmerung lag über dem hermetisch verschlossenen Raum, die die ungewissen Umrisse der Gegenstände ins Riefenhafte dehnte.

Unbeweglich, ein graues Gespenst, lehnte Paul in dem tiefen Schatten des Hintergrundes an einem Kleiderhaken. „Ich habe dich noch einmal zu mir bitten lassen, Lotte,“ begann die Mutter mit Anstrengung, „weil ich mit dir Wichtiges, sehr Wichtiges zu besprechen habe!“

Fast tonlos klangen die letzten Worte aus. Ein hilfloser Ausdruck trat in die verfallenen Züge der Kranken.

Und dann auf einmal brach sie in ein nervöses Schluchzen.

„Du mußt uns helfen, Lotte! Du bist die Einzige, die helfen kann!“ aus, das die dünnen, grauen Haare unter der weißen Nachthaube zitterten.

„Aber Mutter! Was ist denn geschehen?“

In jähem Erschrecken beugte sich Lotte zu der Weinen den herab.

„Lotte, nicht wahr, du wirst helfen! Gib mir deine Hand, daß du es tun wirst!“

„Ja, aber Mutter, ich weiß doch gar nicht, was soll denn das bedeuten?“

„Lotte!“

Mit großen, angstvollen Augen sah ihr die Mutter ins Gesicht.

„Harry Laudon bittet zum zweiten Male um deine Hand!“ sagte sie dann ganz rasch, wie um sich von einer schweren Last zu befreien.

„Harry Laudon?“

In einer instinktiven Abwehrbewegung wandte sich Lotte zur Seite, ihr Blick suchte den Bruder.

„Darin wohl auch dieser unerwartete Besuch Pauls?“

Die Mutter nickte.

Die blendenden Automobilampen. Schon seit langer Zeit wird darüber geklagt, daß die Scheinwerfer der Automobile, statt Gefahren zu verhüten, geradezu Gefahren herbeiführen. Überall wird die Beobachtung gemacht, daß die durch übermäßig helle Scheinwerfer geblendeten Augen der Passanten die Umgebung schlecht erkennen und auf Landstraßen im unklaren über die Fahrbahn des Autos sind. Der Mangel ist derselbe in städtischen Straßen wie auf einsamen nächtlichen Chaussees. Ebenso wie der Fußgänger, gerät auch der Fahrer eines entgegenkommenden Wagens durch die übermäßig strahlenden Automobilampen in peinliche Verlegenheit; er weiß manchmal wirklich nicht, nach welcher Seite er dem herankommenden Ungeheuer ausweichen soll, während der Lenker des Autos, im Bewußtsein, daß die vorchristlichen Lampen zu führen und viel leicht noch ein Signal zu geben, unbekümmert das Ausweichen den andern überläßt. Je mehr der Autoverkehr zunimmt, desto notwendiger wird Abhilfe dieses Manges. Es sind in neuerer Zeit auf diesem Gebiete bemerkenswerte Fortschritte gemacht worden. Auf den letzten Automobilausstellungen konnte man Scheinwerfer sehen, die durch zweifach angebrachte Spiegel und durch Schilde die Lichtstrahlen so nach unten warfen, daß sie die Straße beleuchteten, ohne die Augen der entgegenkommenden Passanten zu treffen. Natürlich kostet eine solche Lampe Geld, aber die Summe steht in keinem Verhältnis zu den Kosten eines Automobils. Es stünde nichts im Wege, die Autos mit solchen neuen gefahrloschließenden Lampen zu versehen, und am besten wäre es, die Automobilisten täten es aus freien Stücken, ohne behördliche Anordnungen abzuwarten.

Penin als Bühnenheld. In Warschau wurde mit großem Erfolg ein „Penin“ betiteltes Stück des jungen polnischen Schriftstellers Backow Grubinski aufgeführt. Das Stück spielt im Kreml zu Moskau, drei Wochen nach der Einnahme von Bialystok. In der Stadt herrschen Unruhen und Aufstände, und Penins Kundgebungen können das Mißvergnügen der Arbeitermassen nicht befriedigen. Moskau scheint am Vorabend großer Umwälzungen zu stehen. Penin hat eine große Unterredung mit seinem Sekretär Golorow, der niemand anders ist als der Zar Nikolaus II. Golorow, der ein leidenschaftlicher Sozialist ist, wirft dem Gewaltthäter die massenhaften Exekutionen vor. „Ich töte nur meine Feinde,“ erwidert Penin, „und seinen Feind töten, heißt ein zweitesmal geboren werden.“ Golorow setzt sich demgegenüber für Freiheit und Gleichheit ein, an die er unerschütterlich glaubt. „Freiheit,“ antwortet Penin, „lebt nur im Kampf; mit ihm endigt auch die Freiheit. Übrigens kann sich kein Mensch ein Land vorstellen, in dem uneingeschränkte Freiheit herrscht.“ Die Gestalt Penins hebt sich von einer ganzen Reihe von Nebenfiguren ab, in denen Grubinski Typen der bolschewistischen Bewegung zu zeichnen versucht.

Ein fetter Prozeß. In Leipzig sollen bekanntlich für Rechnung der Sowjetregierung Pelze im Werte von 500 Millionen Mark versteigert werden, nachdem eine einstweilige Verfügung, durch die die Versteigerung verhindert werden sollte, vom Gericht aufgehoben worden ist. Sollte — so bemerkt dazu ein Jurist — das Gericht den Streitgegenstand wirklich auf 500 Millionen Mark festgesetzt haben, so würde jeder Anwalt erster Instanz an Gebühren etwas über 3 Millionen Mark erhalten. Die bedauernden werten Rechtsanwältinnen müßten davon allerdings mehr als die Hälfte an Steuern abgeben. Da ist der Fiskus weit besser dran: er erhält nämlich bei dem Pelzprozeß mehr als 15 Millionen und braucht davon keinen Pfennig Steuern zu zahlen. Sollte der Prozeß durch mehrere Instanzen geleitet werden können, so dürften die Sowjetleute an ihren Pelzen wenig Freude erleben und vielleicht gar noch etwas draufzahlen müssen.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Brotwucherprozeß kam in München zur Verhandlung. Ein Bäckermeister hatte als Zeuge unter seinem Eid erklärt, daß er kein Gebäck billiger verkaufen könne als um den von der Innung vorgeschriebenen Richtpreis und dabei doch auf seine Kosten komme. Der Sachverständige der Preisprüfstelle meinte darauf, der Bäcker müsse unter Vollgewicht verkauft haben, was sich der Zeuge unter Berufung auf seinen Eid energig verbat. Von dem Gerichtshof wurden dann der stellvertretende Innungsoberrichter und ein Vorstandsmitglied der Widerzunft wegen gemeingefährlicher Preissteigerung zu 3000 Mark Geldstrafe verurteilt. Sie wollten den Müller konstatieren, der dem billiger verkauften Bäckers das Mehl geliefert hatte. In der Urteilsbegründung ist gesagt, das Gericht habe die unläuteren Mägenchaften als stark ershörend erachtet, da die Bäder danach trachteten, einen Ring zu bilden und die Diktatur einer bestimmten Berufsgruppe über die Allgemeinheit zu errichten.

„Paul kam mir wie ein Engel vom Himmel. Heute abend habe ich ja erst von Geheimrat Dorn erfahren, daß das Pensionat wegen des Typhus geschlossen ist und wir damit direkt vor dem Ruin stehen! Und da mitten in meiner größten Verzweiflung schickt mir der liebe Gott Paul mit diesem neuen Antrag Laudons!“

Du darfst diesen Antrag nicht ablehnen, Lotte!“ schloß sie mit vor Aufregung zitternder Stimme. „Bedenke, was für uns alle auf dem Spiele steht! Es ist das letzte Mal, daß dir Laudon seine Hand bietet!“

„Und ich wiederhole es dir ebenfalls zum letzten Male, Mutter, daß der Fall Laudon für alle Zeiten für mich abgetan ist.“

Mit einem heftigen Ruck hatte sich Lotte von ihrem Sitze erhoben und war zum Fenster getreten, als ob sie zwischen sich und die Bitten einen trennenden Raum legen müßte. Sie fühlte es mit derselben Deutlichkeit, wie an jenem Wannseeabend, daß sie in dieser Existenzfrage hart sein und hart bleiben mußte.

Eine Ehe mit Harry Laudon! Ein physischer Ekstase befiel sie plötzlich vor dem Manne, dem sie ihr Leben angliedern sollte.

In diesem Augenblick empfand sie die Forderung der Mutter fast als eine Beleidigung, die ihr die Schamröte in die Wangen trieb.

„Es tut mir leid, Mutter,“ sagte sie endlich, „daß du durch die Unvorsichtigkeit Dr. Dorns in mein bisher streng geheimes Geheimnis eingeweiht worden bist! Ich gebe zu, daß ich das Pensionat in einer schweren Krise befindet, ich habe aber bereits die nötigen Kapitalien aufgebracht, um den Bestand unserer Gründung über alle Klippen und Gefahren der Gegenwart hinaus zu sichern. Wir haben bisher doch noch immer satt zu essen gehabt, und ich denke, wir werden uns auch weiterhin ohne die Millionen des Herrn Laudon durchs Leben helfen!“

Ein düsteres Schweigen entstand.

Draußen rieselte der Regen mit tödlicher Gleichmäßigkeit. Die Nachtlampe malte an den Wänden unheimliche Schattenbilder.

Nach langer Pause kam aus den Rissen des Bettes wieder ein schwacher Laut.

„Paul!“

„Ja, Mutter!“

Mit müder Bäcklichkeit tastete die Kranke nach der Hand ihres Lieblichen.

Summe Tode verurteilt. Das Schwurgericht des Landgerichts III hat in Berlin den Schlosser Max Mohde wegen Mordes und schweren Raubes zum Tode verurteilt. Der Angeklagte hatte am Morgen des 7. Mai v. J. seinen Vetter, den Zimmermann Emil Berner, hinterücks erschossen und seiner Barthaube beraubt. Der Bruder des Mörders, Metallbrecher Emil Mohde, der angeklagt war, von dem geplanten Verbrechen gewußt, die Anzeige aber unterlassen zu haben, wurde freigesprochen.

Dortmunder Viehmarkt.

Dortmund, den 4. April.

Summe gekühten Schlachtviehmarkts in Dortmund waren aufgetrieben: 660 Stück Großvieh, 625 Kälber, 228 Schafe und 1247 Schweine.

1. Rinder:

Schafe:
a) vollfleischige, ausgewaschene, höchsten Schlachtwertes, die nicht gezogen haben und ungejocht, kosteten 100 Pfund Lebendgewicht 2500—2600
b) vollfleischige, ausgewaschene, von 4—7 Jahren 2200—2400
c) junge, fleischige, nicht ausgewaschene u. ausgewaschene, alt. 2000—2200
d) gering genährte junge, gut genährte ältere 1700—1900

Kälber:
a) vollfleischige, ausgewaschene, höchsten Schlachtwertes 2300—2400
b) vollfleischige, jüngere 2100—2300
c) gering genährte junge und gut genährte ältere 1600—1900

Färsen und Kühe:
a) vollfleischige, ausgewaschene Färsen höchsten Schlachtw. 2500—2600
b) vollfleischige ausgewaschene Kühe höchsten Schlachtw. 2400—2500
c) ältere ausgewaschene und mäßig gut entwidelte jung. Kühe und Färsen 2200—2400
d) mäßig genährte Kühe und Färsen 2100—2300
e) gering genährte Kühe und Färsen 1300—1500

Kälber:
a) Doppelsender, feinste Mast 2400—2500
b) feinste Mastfärsen 2200—2300
c) mittlere Mast, beste Saugtälber 2000—2200
d) geringe Mast- und gute Saugtälber 2000—2200
e) geringe Saugtälber

2. Schafe:

Stamm-Schafe:
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 1800—1850
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mergschafe) 1000—1500

3. Schweine:

a) Ferkel über 150 Kilogr. (3 Jtr.) Lebendgewicht 3000
b) vollfleischige von 120—150 Kilogr. Lebendgewicht 2900—3000
c) vollfleischige von 100—120 Kilogr. Lebendgewicht 2700—2900
d) vollfleischige von 80—100 Kilogr. Lebendgewicht 2600—2700
e) vollfleischige unter 80 Kilogr. Lebendgewicht 2300—2500
f) unreine Sauen und geschnittene Eber 2500—2800

Markterlauf: mittel.

Turnen, Spiel und Sport.

* Rierspe-Bez., 5. April.

Bergangen Sonntag weiste die 1. Faustballmannschaft des Turnvereins Jahn in Herbede um an den Aufstiegsspielen zur Kreisklasse teilzunehmen. Gegen Jahn Fröndenberg spielte sie mit 78:67 Punkten zu Gunsten Fröndbergs. Das zweite Spiel Jahn Rierspe — Sportverein Laer Bochum buchte Jahn mit 92:88 Punkten für sich. Sportverein Laer schlug aber wieder Fröndenberg. So kam es, daß jede Mannschaft einmal Sieger und einmal Geschlagener war. Ein nachgetragenes Spiel zwischen Jahn Rierspe und Sportverein Laer endete mit 111:113 Punkten zu Gunsten Laers. Wer nun von den drei Mannschaften Sieger sein wird, bleibt dahingestellt. Jedenfalls müssen zu Ausscheidungs Spielen alle Vorbedingungen erfüllt sein. Es wird niemand behaupten wollen, daß bei Schnee und Eis, wie es am letzten Sonntag der Fall war, alle Kräfte zur vollen Entfaltung kommen können und solche Spiele niemals Maßstab des Könnens sein dürfen. Rechnen wir darum bestimmt mit einer Wiederholung der Spiele. „Gut Heil.“



**SPORTHAUS
STADION**
Inhaber: Willy Kottler, Hagen,
Körnerstraße 24
gegenüber der Stadt Sparkasse.
Erstes Spezialgeschäft am
Platze.

„Mein armer Junge,“ sagte sie, „du siehst, ich kann nicht helfen, du hast dich ja selbst davon überzeugt, daß Lotte unerbittlich ist!“

Ein lebhafter Kampf malte sich auf dem Gesicht des jungen Mannes.

Dann trat er plötzlich ganz nahe an Lotte heran.

„Kann ich dich vielleicht ein paar Minuten allein sprechen?“ fragte er leise.

Die Schwester zuckte die Achseln.

„Meinetwegen, Paul! Gib dich aber keiner falschen Hoffnung hin! Es wird dir ebenso wenig wie Mutter gelingen, mich umzukommen.“

Schweigend gingen sie wieder nach dem Speisezimmer. Dann standen sie sich hart gegenüber, daß ihr schwerer Atem sich mischte.

„Lotte, kannst du dich wirklich nicht entschließen, Laudons Antrag anzunehmen?“

„Nein, ich kann und will es nicht! Ich verstehe auch gar nicht, warum du dich für eine Sache, die doch lediglich meine Privatsache ist, in dieser Weise engagierst! Wir Schwestern sind dir doch noch nie zur Last gefallen! Und du darfst überzeugt sein, daß du der letzte sein würdest, der von uns eine Inanspruchnahme seines Portemonnaies zu befürchten hätte!“

Mit einem kalten Blick sah sie an Paul vorbei; der lange schlummernde Antagonismus ihrer beiden Naturen war plötzlich zur hellleuchtenden Flamme aufgeschlagen.

„Lotte!“

Die Hand des Bruders lag schwerer auf ihrer Schulter; jeder Blutstropfen schien aus seinem Gesicht gewichen zu sein; er zitterte am ganzen Körper.

„Lotte, laß das nicht dein letztes Wort sein!“

Und als die Schwester ihn mit einer verächtlichen Bewegung den Rücken kehrte, wiederholte er zwei, dreimal:

„Dann bin ich verloren, dann bin ich verloren!“

Seine Stimme brach; mit beiden Fäusten umklammerte er Lottes Schulter.

Und plötzlich schrie er ihr brutal die Wahrheit zu, unbekümmert, daß ihn die Mädchen bis in die Küche hören konnten:

„Ja, Lotte, ich bin verloren, wenn du nicht hilfst! Die Ehre unseres Namens steht auf dem Spiele, wenn es uns nicht gelingt, durch dein Jawort Laudons Schweigen zu erzwingen!“

Fortsetzung folgt.

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Völkme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Völkme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld u. s. w.

Druck und Verlag: W. H. Bell jr., Halver.

Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 84	Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage, Bezugspreis: Vierteljährlich durch die Post M. 33.— monatlich M. 11.—	Halver Samstag, den 8. April 1922	Anzeigenpreis für 1 mm Höhe und 45 mm Breite 40 Pfg., auswärts 50 Pfg., im Reklameteil 1 mm hoch 90 mm breit 2.00 M.	22. Jahrgang
--------	--	--------------------------------------	--	--------------

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten und die Unterhaltungsbeilage.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * Die deutsche Regierung bereitet eine Antwortnote auf die Note der Reparationskommission vom 21. März vor. Der Tag der Absendung ist noch nicht bestimmt.
- * Minister a. D. Schiffer und Staatssekretär a. D. Lewald haben sich zu den Schlussverhandlungen über Oberschlesien nach Genf begeben.
- * Der Außenminister hat in einer Note an General Nollet auf die Bedenken hingewiesen, die einer Herabsetzung der deutschen Polizei auf den Stand vom Jahre 1913 entgegenstehen.
- * Im sächsischen Landtage wurde ein Antrag auf Auflösung des Landtags abgelehnt.
- * In Berlin wurde die dritte Bundestagung des Deutschen Beamtenbundes eröffnet.
- * Poincaré und Lloyd George werden in Paris während der Reise Lloyd Georges nach Genua eine Besprechung haben.
- * England will mit Amerika binnen kurzem ein Wirtschaftsbandnis abschließen.

Schweres Geschick.

Trotz der monatelangen Diskussionen über den Sinn, den Plan und die Aussichten der Konferenz von Genua steht man jetzt am Vorabend des Zusammentritts dieser großen internationalen Beratung fast überrascht vor der Tatsache, daß die Konferenz überhaupt noch stattfindet, deren Name sich schon beinahe geisterhaft durch die hohe Politik der letzten Zeit hindurchzog. Mit noch größerer Überraschung aber nimmt man wahr, daß in letzter Minute trotz des vorangegangenen deutschen Abflaus aller hochfliegenden Pläne auf zwei Seiten der vielgestaltigen Fronten schwereres Geschick aufgefahren wird, als man es nach der großen Vorsicht und Zurückhaltung erwarten konnte, deren man sich besonders in den Kreisen der Urheber der Konferenzgedanken in letzter Zeit befleißigte, offenbar in der Erwägung, daß man durch so scharfes Zupacken das zarte Pflänzlein der Konferenzidee überhaupt im Keime ersticken könnte.

Die Situation, die sich nach der großen Unterhausrede des englischen Premierministers und nach der ebenso bedeutenden Pariser Kammerdebatte ergab, war im wesentlichen durch ein Maß von Schüchternheit auf englischer Seite charakterisiert, welches für den Verlauf der Konferenz nicht eben ermutigende Aussichten eröffnete. Das hat wohl auch Lloyd George eingesehen, und tritt infolgedessen am Vorabend der Konferenz mit der Überraschung hervor, daß die Engländer jetzt ein Wirtschaftsbandnis mit den Amerikanern abschließen wollen, durch welches die beiden angelsächsischen Nationen allerdings ein solches Übergewicht in der gesamten Wirtschaftspolitik der Welt erhalten würden, daß gerade die Konferenz von Genua, die sich ja in allererster Linie mit wirtschaftspolitischen Fragen befassen soll, davon auf das stärkste beeinflusst werden muß.

Die Franzosen werden davon besonders wenig erbaut sein, und sie führen demgegenüber eine Waffe ins Gefecht, die fast wie eine Art passiver Reflexion annimmt. Poincaré hat sich in letzter Stunde noch ganz ausdrücklich vorbehalten, daß die französische Delegation, die unter der Führung Barthous nach Genua geht, alle endgültigen Weisungen von irgendwelcher weittragenden Bedeutung unbedingt der Regierung und der Kammer in Paris überlassen muß. Er drückt an das rollende Rad von Genua dadurch einen schweren Bremsschlag, mit dem er die für seinen Geschmack etwas zu temperamentvolle Energie seines englischen Ministerkollegen abzufangen gedenkt. Ob sich bei der kurzen Zusammenkunft, die Lloyd George bei der Reise nach Genua in Paris mit Poincaré haben wird, irgendein Ausgleich dieser offensichtlich verschärften Gegensätze erzielen läßt, kann angesichts der sehr entschiedenen Betonung, mit der Poincaré die Konferenz von Genua von jeder politischen Erörterung hinweg in die Grenzen eines reinen Wirtschaftsprogramms verwiesen hat, schwerlich erwartet werden.

Für und wider den Gedanken der Genueser Konferenz wird also immer noch lebhaft gestritten, und es fragt sich nur, ob die Idee des gemeinschaftlichen europäischen Wiederaufbaues aus der mörderischen Kur der diplomatischen Vorspiele und der noch zu erwartenden Redeschlachten gesund und kräftig herauskommen wird. Das Kernproblem bleibt selbstverständlich trotz allen Widerstrebens der Franzosen, wie man die Reparationsfrage auf neue Grundlagen stellen kann. Nun wirkt zwar auf die Herren in Paris die bloße Nennung des Versailler Vertrages und des Londoner Ultimatus wie das berühmte rote Tuch. Aber schließlich kommt es ja nicht in erster Linie auf den Namen an. Die Diskussion über das Reparationsproblem ist streng verboten, aber die Frage der Stabilisierung der Währungen und die Frage einer internationalen Anleihe sind zugelassen. Es bedarf wirklich keines allzu langen Nachdenkens, um zu der Feststellung zu kommen, daß diese beiden Beratungsgegenstände ganz von selbst auf die Erörterung des Reparationsproblems hinführen müssen, wenn sie überhaupt zu irgendeinem Resultat gebracht werden sollen. Das Urteil, welches die Bank von England im vorigen November über die deutsche Kreditfähigkeit dahin abgab, daß dem Deutschen Reich, solange es unter dem Druck des Ultimatus steht, eine Anleihe auf dem Weltmarkt schlechterdings nicht beschafft werden könne, ist zugleich ein Urteil darüber, daß die Konferenz von Genua oder, falls sie nur eine Etappe bilden sollte und nicht zu einem Ziele komme, dann die nächste Konferenz unweigerlich erst dann das Übel an der Wurzel heilen könne, wenn sie an eine Revision der deutschen Zahlungsbedingungen herangehe.

Es liegt in der ganzen schwierigen Stellung der deutschen Regierung begründet, daß von unserer Seite nicht das gleiche schwere Geschick ins Gefecht geführt werden kann, wie es jetzt in letzter Stunde von der angelsächsischen und von der französischen Front her geschieht. Deutschland ist heute noch viel zu wenig Subjekt als vielmehr Objekt der internationalen Politik. Der Kurs der vorsichtigen und auf Verhandlungen eingestellten Diplomatie, den die deutsche Regierung bisher verfolgte und den sie auch in Genua beibehalten wird, mag nun die Billigung oder die Mißbilligung der einzelnen Parteien finden, in einem Augenblick, in welchem sich unsere Vertreter in das Ausland und in das Kreuzfeuer der großen Kanonen begeben, ist es notwendig, in der Heimat die Besonnenheit und diejenige Einigkeit zu bewahren, die, wenn Genua überhaupt einen Erfolg für uns bringen kann, die unerläßliche Voraussetzung für diesen ist.

Die ersten Gäste in Genua.

Vor den ersten Delegationen sind bereits mehrere Journale in Genua eingetroffen, die über die letzten Vorbereitungen zur Konferenz berichten. So wird gemeldet, daß der Sicherheitsdienst ganz außerordentlich scharf gehandhabt werden soll, u. a. haben alle in Genua und der Umgebung anwesenden Fremden sich bei der Polizei anmelden müssen. In die Hotels der Delegationen und in die Konferenzpaläste ist der Eintritt nur mehr nach Vorlegen sämtlicher Legitimationspapiere gestattet. Undurchdringlich ist besonders das Geheimnis, das bezüglich der Russen gewahrt wird. Auch in den benachbarten Rivieraorten begegnet man schon den ersten Konferenzgästen, die auf dem Bahnsteig reichlicher nationaler Fahnenpracht mit dem Wappen Genas begrüßt. Die deutschen Geheimpolizisten, die Wirth und Rathenau begleiten, sind bereits eingetroffen. Bei der Vorbereitung der Eröffnungsfeier macht die Sicherung große Schwierigkeiten. Man will nun die Teilnehmer in zwei Gruppen teilen, nämlich in die der einladenden und der eingeladenen Mächte. In der Mitte, und vielleicht sogar etwas erhöht, werden also Italien, England, Frankreich, Belgien und Japan sitzen, und um diesen Kern herum alle übrigen Staaten, unter sich alphabetisch geordnet.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Amstanktritt des neuen Ernährungsministers.

Der neuernannte Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Professor Dr. Fehr, übernahm sein Amt mit einer kurzen Ansprache an das gesamte Personal des Ministeriums. Er betonte dabei, daß das Schicksal ihn ohne sein Zutun auf den Platz gestellt hätte, den er nur nach schwerem inneren Kampf übernommen habe. Er hoffe und wünsche, daß nach dem alten deutschen Sprichwort: „Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand“, ihm so viel Verstand gegeben würde, wie zur Führung eines so schwierigen Amtes erforderlich sei. Die Beamten möchten sich verpflichten, ihm mit ihrer ganzen Kraft zu dienen; er dagegen verpflichte sich, ihre Interessen im Rahmen des möglichen stets zu wahren und ihre Handlungen zu bedenken, soweit es sich mit Ehre und Gewissen vereinbaren ließe.

Der Wille zum Wiederaufbau.

Der preußische Handelsminister Stering hielt bei einem Festabend auf der Frankfurter Messe eine Ansprache, in der er sagte, es stünde um alle Gebiete, die der Krieg verwüstet habe, besser, wenn die deutsche Arbeit besser gewürdigt würde. Man habe uns am Wiederaufbau gehindert durch den Friedensvertrag, den wir, wie wir wüßten, nicht erfüllen könnten, jedenfalls aber hätten wir den guten Willen gezeigt. Deutschland wolle seine Kraft einsetzen, um das während des Krieges verwüstete Gut wieder aufzurichten, damit der Haß von unseren Grenzen genommen werde. Aber man müsse auch sagen, daß alle von Deutschland losgerissenen Gebiete nur eine Sehnsucht kennen, nämlich die, mit dem deutschen Vaterlande wieder vereinigt zu werden; das Gefühl der Einheit sei noch niemals so ausgeprägt gewesen wie in diesem Augenblick der höchsten Not.

Diätenerhöhung im preussischen Landtag.

Dem preussischen Landtag ist ein Antrag auf Erhöhung der Diäten zugegangen, die gegenwärtig monatlich 3000 Mark für in Berlin ansässige und 3500 Mark für auswärtige Abgeordnete betragen. Diese Beträge sollen auf 4500 und 5000 Mark erhöht werden. Gleichzeitig soll zu dem Tageslohn von 50 Mark ein 200prozentiger Zuschlag erfolgen, so daß das Tagesgeld — für Beteiligung an Ausschusssitzungen — zukünftig 150 Mark betragen soll. Der Antrag ist von den Führern sämtlicher nichtkommunistischen Fraktionen und von dem Obmann der kommunistischen Arbeitsgemeinschaft unterzeichnet.

Bayern und das Reich.

Der bayerische Ministerpräsident Graf Lerchenfeld besprach in einer großen Programmrede im bayerischen Landtag das Verhältnis Bayerns zum Reich. Er führte dabei aus: Wer an der Zusammengehörigkeit Bayerns mit dem Reich festhält, der habe die Pflicht, so aufzutreten, daß diese Zusammengehörigkeit keinen Schaden erleide. Es verrate eine vollständige Verkennung der Verhältnisse, wenn man glaube, das Rezept der Verhandlungen mit dem Reich liege darin, aufzutrompsen und den wilden Mann zu spielen. Ein solches Vorgehen würde entweder zur Unterwerfung unter den Diktator, oder zur Losrennung vom Reich führen. Die bayerische Regierung werde die Hoheitsrechte Bayerns wahren, aber auch dem Reich geben, was des Reiches sei und allen Bestrebungen mit Energie entgegen, welche Zwietracht in die deutschen Lande tragen wollen.

Ungarn.

× Das politische Bombenattentat in Budapest war, wie sich jetzt herausstellt, ein Anschlag gegen mehrere liberale Politiker. Zu dem Festmahl im liberalen Klub, wo sich

die Katastrophe ereignete, waren im ganzen 600 Einladungen ergangen. Gerade an der Stelle, die den liberalen Politikern an der Festtafel zugebach war, forderte die Höllemaschine die acht Todesopfer. Die liberalen Politiker entgingen dem Tode nur dadurch, daß sie verspätet im Klublokal anlangten. Der Minister des Innern erklärte, das Bombenattentat würde nicht verübt worden sein, wenn die Führer der Opposition sich streng an sein Verbot jeder Versammlung gehalten hätten, da in Budapest augenblicklich wegen des Wahlkampfes die Stimmung sehr gespannt sei.

Italien.

× Friedensverträge — Kriegsverträge. Der frühere italienische Ministerpräsident Ritti, der schon mehrfach als einer der schärfsten Kritiker von Versailles auftrat, hat jetzt in einer neuen Unterredung seinen Standpunkt abermals bekräftigt. Das System der Friedensverträge, welche eigentlich Kriegsverträge sind, so sagte er, gestattete nicht, von einem Kriegsende zu sprechen, sondern begründete eher einen dauernden Kriegszustand. Der Friedensvertrag von Versailles spaltete Europa in zwei Teile. Selbst wenn Deutschland die Hauptschuld am Kriege verantworten soll, so gibt es doch keinen einzigen Staat der Entente, der nicht mit schuldig wäre. Die Friedensverträge sind die Verneinung aller Prinzipien und Ideale, die die Entente während des Krieges verkündet hatte. Europa kann nicht früher zur Ruhe kommen, ehe die bestehenden Verträge annulliert und wesentlich gerechtere an ihre Stelle getreten sind.

Aus In- und Ausland.

Rassel. Oberbürgermeister Scheldemann leidet an einer hartnäckigen Darmkrankheit, die ihn noch mehrere Wochen an das Bett fesseln dürfte.

Feuersbrand. In Bogen ist es nach unbefüllten Messungen zwischen Faschisten und Kommunisten zu einem Kampf gekommen. In dessen Verlauf einige Personen verwundet worden seien.

Deutscher Reichstag.

(204. Sitzung.) CB. Berlin, 6. April.
Vor Abschluß der gestrigen bis gegen 9 Uhr abends ausgehobten Sitzung gab Reichsminister des Innern Dr. Köster noch einige Erklärungen ab. Er sagte u. a., er stimme darin mit dem Abg. Karborsch überein, daß der Beamte Diener der Gesamtheit und nicht Diener einer Partei sein muß. Diese Frage werde gelegentlich mehr geklärt werden, als das bisher der Fall war. In der Abwehr der Gefahren, die der Volksgesundheit durch den Döten drohen, sei das Ministerium in einer schwierigen Lage. Die Frage werde jetzt in einer Kommission behandelt. Die Stellung der Reichsregierung zur Frage der Autonomie für Oberschlesien sei ganz klar, der Reichstag habe die Autonomie versprochen, und die Reichsregierung werde dieses Versprechen halten.

Zuerst wurde heute ein Gesetz über die Regelung der Einfuhr (an die Stelle des bisherigen Reichsbevollmächtigten soll die Zollverwaltung mit den Befugnissen der Überwachung der Ein- und Ausfuhr gesetzt werden) in allen drei Lesungen angenommen. Dasselbe Gesetz mit einem Gesetzesentwurf über die soziale Versicherung im Saargebiet. Hierauf folgte die zweite Lesung des Gesetzesentwurfes zur Änderung der Verordnung über Maßnahmen zur Sicherung der Fleischversorgung in der Übergangszeit nach Aufhebung der Zwangswirtschaft. Das Gesetz sieht die Beseitigung der Schlachtkörper im Viehhandel vor.

Abg. Vogtherr (U.-Soz.) sprach sich gegen das Gesetz aus, weil er darin einen weiteren Schritt zum Abbau der Zwangswirtschaft erblickt.

Darauf wurde das Gesetz in 2. und 3. Lesung angenommen. Gleichfalls in zweiter und dritter Lesung angenommen wurde ein Gesetz über Änderung der Wahlen nach der Reichsversicherungsordnung. Die Vorlage sieht die Verhältniswahl für die Krankenversicherungsvertreter vor. Abmann kam nun zur zweiten Beratung des Gesetzesentwurfes über die

Geranziehung der Frauen zum Schöffen- und Geschworenentum.

Abg. Frau Agnes (U.-Soz.) erklärte, in das Gesetz solle die Bestimmung aufgenommen werden, daß mindestens ein Schöffe ein Mann sein müsse. Darin liege eine Mißachtung der Frauen. Trotzdem ist dieses Gesetz schon ein Fortschritt, und wir stimmen ihm zu.

Abg. Kahl (D. Volksp.) erklärte, für seine Person und für einen Teil seiner Fraktion ist die Vorlage abzulehnen. Das geschieht aber nicht wegen Mißachtung der Frauen, sondern mit Rücksicht auf die innere Verschiedenheit der Geschlechter. Die Mehrheit der deutschen Frauen dürfte ebenfalls das Gesetz ablehnen.

Abg. Düringer (Deutschn.) bemerkte, bei meiner Fraktion herrscht in dieser Frage nicht Einmütigkeit. Ich selbst stehe auf dem Standpunkte, daß die Frauen am Amte zu beteiligen sind, und ich glaube nicht, daß die Rechtsprechung unter der Mitwirkung der Frauen leiden wird. Den in dieses Amt berufenen Frauen muß aber das Ablehnungsrecht zugestanden werden.

Reichsjustizminister Dr. Radbruch bemerkte, wie wollen den Frauen das Recht der Ablehnung geben, aber nur in bevorzugter Form. Sonst erschütterten wir die neue Einrichtung von vornherein. Bedeutungslos ist, daß dieses Gesetz Zustimmung bei allen Fraktionen findet. An Stelle des reinen Männerrechtes wird das Menschenrecht treten.

Abg. Marx (Zentr.) sprach sich gegen einen Antrag der Deutschnationalen aus, wonach von 12 Geschworenen mindestens sieben Männer sein müßten und den Frauen das unbedingte Ablehnungsrecht gegeben werden sollte.

Abg. Dr. Herzfeld (Komm.) und die Abg. Frau Badwits (Komm. Arbeitsgemeinschaft) sprachen sich ebenfalls für die Vorlage aus. Der Antrag, daß mindestens ein Schöffe ein Mann sein muß, wurde mit großer Mehrheit angenommen. Von der Annahmepflicht des Schöffen- und Geschworenentumes werden die Hebammen und Krankenpflegerinnen ausgenommen. Das Gesetz wurde in zweiter und in unmittelbarem Anschluß daran in dritter Lesung angenommen.

Sodann wurde ein Gesetz zur Aufhebung des Schaumweinsteuergesetzes und zur Änderung des Weinsteuergesetzes, durch die der Schaumwein der übrigen Weine unterworfen wird, in erster und zweiter Lesung angenommen. Die dritte Lesung dagegen wurde zurückgestellt. In allen drei Lesungen angenommen wurde ein Antrag auf Sicherung der ärztlichen Versorgung bei der Krankenkasse (statt ärztlicher Behandlung sollen gegebenenfalls Verleistungen angewandt werden). In dritter Lesung angenommen wurde der

mühle eine größeren Bestand an Kuchholz abzufahren. Wie sich nur herausgestellt hat sind einige Fuhren Holz in anderer Richtung verschoben worden. Ein beträchtlicher Posten konnte dem Eigentümer noch vor dem Zerschneiden sichergestellt werden. Der Wert des verschobenen Holzes beträgt mehrere 1000 Mark. Die Polizei hat sich der Angelegenheit angenommen.

Brügge, 7. April. Warnung für junge Mädchen und Burken. Einen guten Gang machten die Polizeibeamten, indem sie in Brügge ein Ehepaar, das sich im Hotel Tische einlogiert hatte, verhafteten. Dieses Ehepaar suchte in der Hagener Zeitung mehrere junge Damen und Herren als Reisegefährten, die sich in Hagen in einem Gasthof zur bestimmten Zeit melden mußten. Dutzende junge Damen und Herren suchten bei diesem Ehepaar ihr Lebensglück und baten um Anstellung, wovon die besten ausgesucht wurden. Eine junge Dame, gebürtig von Hagen, die sich ebenfalls anwerben ließ, sollte sofort mitgehen, da sie aber ihr Reisegepäck nicht in Ordnung hatte, wurde vereinbart, daß sie am nächstfolgenden Tage um 12 Uhr mittags in Brügge sein mußte. Hierbei erzählte das Ehepaar u. a., daß sie bereits geübt 5 jungen Mädchen zu einer guten Stellung verholfen hätten, sie besorgten alles, was brauche nur in Schmuckgegenständen zu reisen und das Geld würde in Massen verdient. Auf der Reise von Hagen nach Brügge erzählte die angeworbene junge Dame während der Fahrt von ihrer brillanten Zukunft einem mitreisenden Herren, dem die Sache doch verdächtig vorkam. Dieser Herr überredete die Dame, die Reise in Schalksmühle zu unterbrechen und die Polizei sofort zu benachrichtigen, da dieses Ehepaar vermutlich Mädchenhändler sein mußten. Oberlandjäger Groß und Polizei-Assistent Borggräfe wurden sofort benachrichtigt, waren gleich zur Stelle und fuhren mit der Dame nach Brügge. Die Beamten stellten hier fest, daß bereits zwei junge Herren von dem Ehepaar angeworben waren, weitere junge Leute wurden noch erwartet. Die Frau war bereits mit dem ersten Zuge fortgefahren, um die 5 jungen Mädchen, die sie am Tage vorher angeworben hatte, irgendwo abzuholen. Der Herr Generalvertreter, wie er sich nannte, war ohne Papiere, ohne festen Wohnsitz, der von Ort zu Ort reist. Er wurde verhaftet und dem Amtsgericht Lüdenscheid überführt, wegen Verdacht von Verschleppungen von Burken und Mädchen vorgeführt.

Schalksmühle, 7. April. Der Männer-Gesang-Verein „Eintracht“ Ruhlenhagen, welcher Herrn Musikdirektor Willy Peters, Lüdenscheid zu seinem Dirigenten gewählt hat, wird am 2. Ostertag nachm. 4 1/2 Uhr im Lokal des Herrn Dresel, Rummenohl, erstmalig öffentlich auftreten und einen Volkslieder-Abend veranstalten. Herr Peters versteht es ganz besonders, das Volkslied zu pflegen. Wurde ihm doch auf dem Gesang-Wettstreit 1920 in Hagen in der ersten Klasse der 1. Hauptehrenpreis und der Stadtpreis der Stadt Hagen zuerkannt. Auf dem Bundes-Wettstreit des Sängerbundes Altena-Merlorn erhielt er mit dem Verein Quirinus-Lüdenscheid den Volksliedpreis des Bundes.

Das Programm wird vervollständigt durch Vorträge des Trios der Geckwister Peters. Esse (11 Jahre alt) Violine, Hanna (11 Jahre alt) Cello, Hildegard Klavier. Überall wo sie spielten, ernteten sie den größten Beifall und staunte man über die Leistungen des Zusammenspiels des Trios in so jugendlichem Alter. Allen Besuchern stehen somit genutzreiche Stunden in Aussicht. Nach dem Konzert findet großer Festball statt.

Kierspe, 6. April. Unter großem Andrang veranstaltete der Theaterverein „Germania“-Schalksmühle am vergangenen Sonntag, den 2. April im Saale des Herrn Otto Neuhaus zu Neuhaus bei Kierspe ein Konzert. Trotz der üblen Laune des Wettergottes war der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt, hatte man doch einige genutzreiche Stunden zu gewärtigen, und bürgte auch schon der gute Name und Ruf des Vereins, der über die Grenze der Gemeinde hinausgeht, für einige arbeitsvergeßende und lehrreiche Stunden. Nachstehende Theaterstücke gelangten zur Aufführung als erstes: „Der Fall Lohberg“ (Detektivkomödie in 1 Akt) als zweites: „Mea culpa“ (Durch meine Schuld, Schauspiel in 1 Akt). In der Zwischenzeit wechselten Couplets und Duette miteinander, die allesamt sehr zufriedenstellend vorgetragen wurden. Unter anderem wurde das humorvolle Couplet „Friedrich August Schippendracht, als neuer Reichstagskandidat“ vorgetragen, selbiges machte großen Effekt und wurde durchaus richtig, sei es an Gesang, Rhythmus und Aussprache deklamiert. Was die Theaterstücke angeht, dürfte man zur vollen Zufriedenheit feststellen, daß sich die Theaterspieler die größte Mühe gegeben hatten, die Besucher voll und ganz auf ihre Rechnung kommen zu lassen, nur mußte man zeitweise eine große Unruhe im Saale feststellen, die von dem aufmerksamen Zuhörer sehr verurteilt wurde. Die Musik stellte der Musikverein Kierspe-Bf.

Rein-rhagen, 4. April. Am Sonntag, den 2. April fand hier die erste diesjährige Kreisversammlung Stolze-Schrenschers Stenographen statt, die von etwa 100 Personen besucht war. Der Versammlung voraus ging ein Wettstreiten in der Abteilung Schön- und Richtigschreiben, aus welchem 25 preisgekrönte Bewerber hervorgingen. Außerdem verdienten 7 Arbeiter lobende Erwähnung. Aus dem Wettstreiten gingen 9 Sieger hervor. Besondere Erwähnung verdiente wiederum Herr Erich Hymmen, Mitglied des Vereins Geflügelte Feder Lüdenscheid, der mit 592 Silben in der Minute einen Rekord aufgestellt hat. Die nächsten Höchstleistungen wurden von Herrn Magnus Hellwig mit 492 und Paul Preuß mit 448 Silben erreicht. Beide Herren gehören der Geflügelten Feder Lüdenscheid an. Der Vormittag wurde ausgefüllt mit einer Sitzung der Kommission für Ausarbeitung der neuen Satzungen für den Wanderpreis Klasse B. Ueber die Hauptversammlung ist zu berichten, daß an Stelle des nach Landau verzogenen zweiten Schriftführers Herr Holtzhaus-Altena als Ersatzmann gewählt wurde. Die Berichte der dem Kreise angeschlossenen Vereine lauteten sehr günstig. Überall sind Anfängerturle, teils mit sehr großer Beteiligung im Gange. Die Bestimmungen über die Verleihung eines zu beschaffenden 2. Wanderpreises

fanden, mit einigen unwesentlichen Änderungen Annahme. Ebenso wurde die neue Wettles- und Wettstreiteordnung angenommen nach den vom Ausschuss angefertigten Entwürfe. Den Kassenbericht erstattete der Schatzmeister Herr Emil Cordt-Lüdenscheid, dem auf Antrag der Revisoren Entlastung erteilt wurde. Gegen 8 Uhr wurde die sehr anregend verlaufene Sitzung von dem Vorsitzenden Herrn Müller-Lüdenscheid geschlossen.

Schalksmühle, 5. April. Der Landwirt August Bornmann im nahen Bockhelle erhielt von dem Deutsch-Amerikaner Reinhold Silb in Kenoja im Staate Wisconsin einen längeren Brief, der wieder zeigt, daß die Liebe zum angestammten Vaterlande bei Tausenden von Bürgern jenseits des großen Wassers auch heute noch nicht erkaltet ist. Silb war vom 12. bis 15. Lebensjahre ruhlos bei Bornmann, der auch dafür sorgte, daß er Schulunterricht empfing. Durch Arbeitsamkeit und Fleiß brachte es Silb im fernem Westen bis zum Bürgermeister einer Stadt von 50 000 Einwohnern und zum Hotel- und Farmbesitzer, sowie zum Vorsitzenden von 164 deutschen Kriegervereinen, die 100 000 Dollar für das deutsche Rote Kreuz stifteten. Auch an der Sammlung für die deutschen Waisenkinder war er beteiligt. „Ames Deutschland“, so schließt er seinen Brief, „wo sind deine schönen Lieder: „Ich bin ein Preuze“, „Sie sollen ihn nicht haben, den freien, deutschen Rhein“ und „Deutschland, Deutschland, über alles“.

Turnen, Spiel und Sport.

Halver, 7. April. Am Freitag hielt der Spiel- und Sport-Verein Halver 1911 eine Versammlung ab. Leider war dieselbe nur schwach besucht. Besprechungen über Sport- und Vereinsangelegenheit, sowie über das in diesem Jahre zu veranstaltende große Sportfest, füllte die Tagesordnung aus.

Schriftleitung: Wilh. Bell, Halver i. Westf.

Hagener Sport-Industrie



Inhaber:
Eugen Hufeisen
Hagen i. W.
Badstraße.

Spezialgeschäft
für
Sport-Artikel
aller Art.

Preisliste gratis

Danksagung.

Für die vielen Beweise der lieben und herzlichen Teilnahme bei dem Tode unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Max Heßmert
Helene Heßmert
Marie Heßmert
geb. Voerster.

Wahrde b. Brügge, den 7. April 1922.

Farbe zu Hause nur mit

Heitmann's Farben

Erhältlich in Drogerien u. Apotheken

Niederlage: Halversche Med.-Drogerie
Frankfurterstr. Carl Menke Fernruf 231.

Anzeigen aller Art

Familien-Nachrichten, Stellengesuche und
Angebote, Kauf- u. Verkaufsanzeigen usw.

in auswärtigen Zeitungen

besorgt ohne Preisauflage die

Geschäftsstelle des

Allgemeinen Anzeigers, Halver.



Vereinigte Turn- u. Spiel-
Vereine e. V. Halver.

Werbe-Turnen

Schalksmühle — Halver

am 17. April (2. Ostertag) ds. Frs.
nachmittags 3 Uhr in der Turnhalle Halver.

Der Turnrat.

Bitte um gefällige Zusendung der Unpreßhüte für Damen und Herren.

Selbige werden innerhalb 8—10 Tagen
gut und fachmännisch umgearbeitet.
Gleichzeitig empfehle ich mein großes Lager in

garnierten Damen- und Kinderhüte.
Frau S. Schröder, Oberbrügge.

Die sicherste und schnellste

HILFE

bei Defekten an

ELEKTRO-MOTOREN

leistet die

Ankerwickerei und Motoren-Reparatur-
Werkstatt

GEBR. TURCK, HALVER, Berlinerstr. 20, Tel. 35

Eigenes Prüffeld für Gleich- u. Drehstrommotore. Lager
in gebr. und neuen Motoren. Prima Motorenöl vorrätig.
Leihweise Ueberlassung von Motoren.

Sitzung

der Amtsversammlung Halver

findet statt am Mittwoch, den 12. April vormittags 9 Uhr
im Sitzungssaal des Amtshauses.
Halver, den 7. April 1922. Der Amtmann.

Bäuerl. Bezugs- und Abgab- Genossenschaft Anschlag.

Wir erhalten in den nächsten

Tagen einige Ladungen

Pflanzkartoffeln

wozu noch Bestellungen, solange
der Vorrat reicht, entgegenge-
nommen werden.

Ammoniat

auf Lager vorrätig

Eugen Zimmermann,
Geschäftsführer.

Arbeiter-Gesang- Verein Halver.

Montag, den 10. April d. J.
pünkt 8 Uhr abends im Gasthof
„zum Löwen“

Chorstunde.

Dirigent:

Musikdirektor Stelzmann-Hagen.

Wirt-Verein Halver.

Generalversammlung

am Montag, den 10. April
1922 (Schmalpurbahnhof.)
Der Vorstand.

Mädchen

die Ostern die Schule verlassen,
können zu leichten Arbeiten ein-
gestellt werden. Meldungen sind
schon jetzt erwünscht.

Gosberg & Grasshoff
Kierspe-Bahnhof.

Blasenschwäche

beseitigt mit glänzendem
Erfolge.
Täglich einlaufende Anerkennungen
Auskunft frei.

Institut Naumer
Recklinghausen i. W. N. 225.

Reben frisch geschlachtetem fettem
Rind, Schweine- u. Kalbfleisch
empfehle ich wieder prima

Dönsfleisch

leicht gefroren, à Pfd. 20 Mk.

Walter Schneider

Schalksmühle

Telefon 238.

Habe mehrere gebrauchte



Fahr-
räder

preiswert abzugeben.

Wilh. Diebel,

Kierspe-Bahnhof.

Für Backstube u. leichtere Arbeit
suchen wir einen

Lehrling

zu sofortigem Eintritt.

Gross & Kaiser,

Schalksmühle.

Maschinen- und Heizer

für Lokomobile
gegen hohen Lohn sofort gesucht.

Aug. Grote,
Oberbrügge.

Geschichte der Grafschaft

von Hans Drosch 2.40 Mk.
vorhanden in der Buchhandlung
Wilh. Bell jr. Halver.

Führer durch die Geschäftswelt.

Schalksmühle:

Eduard Gruver, Makelaeschäft.
Ältestes Geschäft am Plage Fernruf Nr. 219.
Lager in den neuesten in- und ausländischen Stoffen.

Gust. Schröder

Telephon 37
Haus- und Küchengeräte
Lieferung kompletter Aus-
stattungen franko Haus.
Grosse Auswahl in Geschenkartikel.

Hugo Schnöring, Telephon 136

Fabrikation landw. Maschinen u. Geräte
fabriziert und liefert unter Garantie
Wendepflüge mit und ohne Selbstführung,
sowie sämtl. landw. Maschinen und Geräte.
Reparaturen werden prompt u. fachgemäss ausgeführt.

Fernruf 140 Robert Zapp Fernruf 140

Kolonialwaren, Delikatessen,
ff. Würstwaren,
Kräutern und Kressen Zwieback,
Tabak, Zigarren, Zigaretten etc.

Gust. Eichholz

Herren-, Burschen- und Knaben-
Konfektion, Arbeiter - Garderobe,
Normalwäsche, billigste Einkaufsgelegenheit
für
Baumwollwaren

Adler-Drogerie Aug. Cordt

Empfehle noch zu alten Preisen:
Zigarren, Zigaretten, Artikel zur Haar-
bauf- und Zahnpflege, Celluloidwaren,
Seifen, Parfüm u. s. w. u. s. w.

Empfehle Ia. Qualitäten
in

sämtlichen Kolonialwaren.

W. Heedfeld.

Fernruf Nr. 5.

Herm. Kornblum

Fernsprecher Nr. 138.
Manufaktur-, Kurz-, Weiss-
und Wollwaren.

Carthausen-Heesfeld:

Rud. Johann, Carthausen

Kolonialwaren,
Delikatessen,
Würstwaren.
Tabak : Zigarren : Zigaretten etc.

Kierspe:

Reserviert für Frau
Gustav Köhler, Kierspe
Manufaktur- u. Weißwaren.

Hugo Alte

Ausführung elektr. Licht- und
Kraftanlagen, sowie Lieferung
sämtlicher Zubehörteile
zu billigsten Preisen.



Wilh. Diebel

Kierspe-Bahnhof.
Billigste Bezugsquelle in
Nähmaschinen, Fahrräder
Reparatur-Werkstatt.
Emaillieren und Vernickeln.

Kierspe-Bhf.:

Füllgardinen, Spannstoffe, Füllborden,
Schneidezeug für Tischdecken,
Läuferstoffe, Bettvorlagen,
Steppdecken empfiehlt

Aug. Bollmerhaus.

Zahn-Atelier Rogge

Fernsprecher 220 Amt Meinerzhagen.
Zahn-Ersatz mit und ohne Gaumenplatte.
Reparaturen an Gebissen in kurzer Zeit.
Zahn- u. Wurzelziehen mittels Betäubung.
Zugelassen bei den Krankenkassen.

Wipperfurth:

Stein- und Bildhauerei Peter Horn.

Grabdenkmäler

in allen gebräuchlichen Steinarten
nach eigenen und gegebenen Entwürfen.

EUGEN KAPPES, Unterstr. 17, 1. Etage

Herren- und Damen-Stoffe
für Anzüge, Paletots, Schlüpfer, Hosen,
Mäntel und Kostüme, sowie sämtliche
Futterstoffe und Bedarfsartikel
für die Herren- u. Damenschneiderei
zu vorteilhaften Preisen.

Halver:

Schreibmaschinen-Farbbänder
Kohlepapier. Durchschlagpapier.
Ernst Bergmann,
Vertreter der „Adler“ Schreibmaschine.

Bürger & Streppel

Berlinerstr. 18 :: Telephon 82
Haus- u. Küchengeräte
Landw. Frühjahrsbedarfsartikel
Werkzeuge etc. etc.

Photogr. Atelier Kaiser

Anfertigung vorzüg-
licher Photographien

Berlinerstr. 5. :: Berlinerstr. 5.

Für die Wintermonate

empfehle: Med.-Lebertran, Emulsion,
Glycerin, Hautkreme, milde Toiletten-
Seifen, sowie vorbeugende Mittel
gegen Husten, Heiserkeit u. Erkältung
Halversche Medezinal-Drogerie
Frankf.-Str. 22. Carl Menke Fernruf 281.

Druckfachen

aller Art werden ange-
fertigt in der Buchdruckerei
Witth. Bell jr., Halver.

Halver:

Empfehle alle in der Optik einschlagenden Artikel, wie
Brillen, Kneifer, Feldstecher, Lesegläser,
Thermometer, Barometer, Milch-,
Bade- u. Fieberthermometer.
E. Alte, Uhrmacher, Frankfurterstr.
Altes Gold und Silber wird gekauft oder in
Zahlung genommen. Reparaturen gut u. billig.

Hugo Köhler

Fernsprecher 58
empfehle
elektr. Heizöfen, Kochtöpfe, Bügeleisen
Beleuchtungskörper u. s. w.

Zahn-Atelier

Anfertigung von Gebissen, Plomben,
Reinigen der Zähne,
Zahnziehen mit Betäubung.

Fritz Hedderich Fernruf Nr. 207.

Marienaden, Bratheringe,
Kollmöpfe, Spotten,

Bäckinge, Seringe in Gelee,
Salzgurken, Kochkäse,
Corned beef
u. Delikatess-
würstchen

empfehlen zu vorteilhaften Preisen

Gebr. Haase, Berlinerstr. 4.

Telefon 308

Telefon 308.

Wir bieten an zu vorteilhaften Preisen:

Rhein-, Nahe-,
Pfalz-, Mosel-,
Saar- u. Ruwer-

Weine

Bordeaux-, Burgunder- und Süd-Weine
aller Jahrgänge.

Borbeut-Weine: 1918er Spätherb
Strid natur,
1919er Rüdesheimer Hohenbusch : 1920er
Eichendorfer Lump Auslese.

Wir garantieren für vollmundige,
glanzhell haltbare Qualitätsweine.

Gebrüder Lausberg,

vormals E. Lausberg Wwe.
Telefon Nr. 191.

Empfehle

Zigarren : Zigaretten : Rauchtabake
Echte Brugere-Pfeifen und -Nugen

Schokolade

Robert Schilling, Berlinerstr. 56.

Carl Giersieper

Fernsprecher 163 Fernsprecher 163.

Maschinen-Bauanstalt
Lieferung sämtlicher
landw. Maschinen.

Empfehle in schöner Auswahl: Rocknadeln,
Perlenketten, Armbänder, Brillen nach ärzt-
Vorschrift, Fingerkneifer, Fieberthermometer
sowie sämtliche optische Artikel.

Altes Gold und Silber wird in Zahlung ge-
nommen oder gekauft, Reparaturen schnell-
stens und sauber erledigt.

Franz Schneider, Uhrmachermeister
Frankfurterstr. 4.

C. Sastentrath

Manufakturwaren,
und Konfektion ::

? Wollen Sie noch billig rauchen ?
so besuchen Sie das
Zigarren-Spezial-Geschäft
Ernst Feld, Hohenzollernpark.

Aug. Eicker jr., Schwenke. Telephon.

Nr. 261

Pflugbauanstalt

Fabrikation compl. Wendepflüge, Schälplüge,
Cultivatoren, Eggen, Sackhebekarren.
Ersatzteile aller Systeme vorrätig.

Paul Schulte, Halver-Oberherweg Nr. 1.

Heute besonders schöne Auswahl in

Sommer-Kleidern und Herren-Anzügen.

Wochen-Merkblatt.

Kirchliche Nachrichten.

Evangel. Gemeinde Halver: Sonntag,
9. April. Vorm 9 Uhr: Abendmahl-
feier, D. Dressbach — Vorm 10 Uhr:
Predigt Pastor D. Dressbach — Freitag,
den 14. April. (heil. Karfreitag) Vorm
10 Uhr: Predigt Pastor D. Dressbach
Ev. Vereinshaus Halver. Sonntag, den
9. April: Nachm. 1 1/2 Uhr: Sonntags-
schule. — Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde.
— Nachm 5 1/2 Uhr: Jungfrauenverein.
Unterhaltung — Abends 8 Uhr: Jüng-
lings-Verein — Mittwoch, abends 8 Uhr:
Missionsarbeitsstunde — Mittwoch, abends
punkt 8 Uhr: Männerchor. — Karfreitag,
nachm. 4 Uhr: Bibelstunde.

Freie evang. Gemeinde Halver, Berlinerstr. 27a
Sonntag, den 9. April: morgens 9 1/2
Uhr: Erbauungsstunde. — Vormittags
11 Uhr: Sonntagschule. — 4 Uhr:
Bibl. Vortrag, Redner: Prediger Schütz,
Schalksmühle. — Abends 8 Uhr: Männer-
und Jünglingsverein. — Karfreitag
morgens 9 1/2 Uhr: Erbauungsstunde —
Ratholische Gemeinde Halver. 8 Uhr:
Frühmesse mit Predigt. — 10 Uhr: Hoch-
amt — 2 1/2 Uhr: Kreuzwegandacht.
Evangel. Gemeinde Brügge. Sonntag 9 1/2
Uhr: Vorbereitung zum hl. Abendmahl. —
10 Uhr: Gottesdienst mit Feier des hl.
Abendmahls. — Dienstag 8 1/2 Uhr:
Kirchenchor. — Mittwoch 8 Uhr: Posamen-
chor. — Karfreitag 9 1/2 Uhr: Vorbereitung
zum hl. Abendmahl. — 10 Uhr: Gottes-
dienst mit Abendmahlsfeier unter Mit-
wirkung des Kirchenchores

Evangel. Gemeinde Schalksmühle. Sonntag
10 Uhr: Konfirmation — 3 Uhr: Jung-
frauenverein. — Montag 8 1/2 Uhr: Ev.
Arbeiterverein — Dienstag 8 1/2 Uhr:
Jungfrauenverein — Mittwoch 8 1/2 Uhr:
Bibelstunde. — Karfreitag 9 1/2 Uhr:
Weichte. — 10 Uhr: Gottesdienst, heil.
Abendmahl.

Familien-Nachrichten.

Geburten: Dr. Eugen Hebfeld, Meinerz-
hagen, eine Tochter. — Otto Eider, Hevins-
behl, 1 Tochter. — Otto Lumberg, Schwenke,
1 Sohn — Getauft: Anneliese Schmid zu
Schalksmühle. — Anneliese Berta Bode
zu Schalksmühle. — Hulda Hildegard
Pielhan von Stüttinghausen. — Anneliese
und Rudolf Deitenbach, Winkhausen. —
Helmut Hilde, Ahle.

Verlobte: Magarete Eider u. Ernst Kurze,
Halver.

Vermählte: Peter Dahlhaus und Elisabeth
Dahlhaus, Oberbrügge. — Gustav Eich-
holz und Marie geb. vom Scheidt, veriv.
Hardt, Schalksmühle. — Hans Pregel
und Annelie geb. Pordom, veriv. Girsengrati,
Halver — Erich Jäger und Elise geb.
Edenberg, Schalksmühle. — Ernst Eugen
Fernholz, Brügge und Anna Elfriede geb.
Wurmuth, Oberbrügge. — Karl Ernst
Gudenbeck, Pottheimrich und Selma geb.
Kaltenborn, Schlade.

Gestorben: Erila Neufeld, 6 J., Schalks-
mühle, gest. 31. 3. — Emil Heedfeld,
Hohenplanen, 5 J., gest. 3. 4. — Wilh.
Bosch, Halver, 86 J., gest. 4. 4. — Friede-
rike Ottilie Böhmert, 64 J., Ehringhausen,
gest. 4. 4. — Frau veriv. Albert Gräber,
Henriette geb. Stute, Rhadermühle, 72 J.,
gest. 4. April.

Berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten dieser Zeitung!